

«Nur einmal noch mein Cello spielen»



Heute ist Stephan Goerner nicht mehr künstlerischer Leiter der Kyburgiade. Nach 25 Jahren hat er das Amt abgegeben: Grund dafür ist nicht der Hirnschlag, den er erlitten hat. Grund ist ein Streit in der Familie.

Foto: Doris Fancioni

KYBURGIADE

Stephan Goerner ist Professor für Kammermusik. Er war Cellist, bis ein Hirnschlag ihn von seinem Instrument trennte. Und er war Festivalleiter, bis ein Streit die Familie hinter der Kyburgiade teilte. Sein Weg zurück ins Leben.

Stephan Goerner sitzt am Esstisch seines Hauses im Zürcher Englischviertel und arbeitet. Partituren liegen auf dem Tisch, Beethoven, Bach. Goerner ist Professor für Kammermusik an der Universität für Musik und Darstellende Kunst in Graz und an der Zürcher Hochschule der Künste. «Beethoven, da ist alles drin», sagt er. «Die Liebe, das Leid. Das Leben.»

Stephan Goerners Leben zeigte ihm Leid und Liebe gleichzeitig, nachdem er vor zwei Jahren einen Hirnschlag erlitten hatte. Seine Frau und seine beiden Kinder wiederzusehen, als er aus dem Koma erwacht sei, das habe ihn mehr gefreut als alles, was ihm widerfahren sei in seinen sechzig Lebensjahren.

Und nichts hat ihn je trauriger gemacht, als dass er nicht mehr Cello spielen kann. Er, der seine Heimatstadt Winterthur verliess, um in New York und Paris zu studieren, um mit seinem renommierten Carmina-Quartett die grossen Säle der Welt zu füllen und bedeutende Preise nach Hause zu bringen.

«Es ist körperlich. Die Wärme, die Vibration, die vom Cello ausgeht. Nichts sinnlicher, als dies zu fühlen, nichts tröstender, als Bach zu spielen.» An Bach ist vorerst nicht zu denken, auch wenn Goerner nach zwei Jahren und etlichen Therapien grosse Fortschritte macht, täglich eine Stunde spazieren geht ohne Stock,

wie er sagt, an Projekten arbeitet und neulich auch wieder ein Orchester dirigieren konnte, wenn auch einhändig. Es ging. Sein Instrument aber fehlt Stephan Goerner. «Nur einmal noch mein Cello spielen», sagt er, «einmal. Und wenn es eine Tonleiter ist, eine simple C-Dur», sagt er. Sagt es und weint.

Leitung unter Druck abgegeben

Stephan Goerner hat mit seinen beiden Geschwistern und mit seiner Frau die Klassikfestivals Kyburgiade und später auch die Lenzburgiade aufgebaut. Die Kyburgiade fand im vergangenen Sommer nach einem Vierteljahrhundert erstmals ohne ihren künstlerischen Leiter statt. «Flourierende Familienunternehmen, alle halfen mit. Unsere Kinder, die Cousins, in früheren Jahren sogar meine Eltern.»

Was dann geschah, bedrücke ihn zutiefst, erzählt Goerner. Familiäre Streitigkeiten in der nahen Verwandtschaft hätten ihn dermassen unter Druck gesetzt, dass er sich dazu gezwungen gefühlt habe, nach langem Bitten um Geduld die künstlerische Leitung abzugeben. «Dies ausgerechnet jetzt, wo ich körperlich nicht bereit bin für meine früheren Engagements als Musiker, geistig aber keinerlei Mängel verkraften muss und umso mehr Energie und Leidenschaft in die Festivals stecken könnte.»

«Es ist körperlich. Die Wärme, die Vibration, die vom Cello ausgeht.»

Stephan Goerner,
ehemals künstlerischer Leiter
der Kyburgiade

«Etwas Schönes,
etwas Einzigartiges
ist am Gedeihen.»

Stephan Goerner

Statt auf die Kyburgiade, die nächste Woche unter ihrem neuen künstlerischen Leiter Markus Schirmer über die Schlossbühne geht, bereitet sich Goerner enthusiastisch auf neue Projekte vor: «Ich konzentriere meine Lebenskraft nun voll in allerhand kreative Vorhaben», sagt er. Ja, er würde seine Medikamente gegen Bluthochdruck heute zuverlässiger einnehmen, wenn er die Zeit zurückdrehen könnte. Und ja, er würde sich mehr Sorge tragen. Dass ihm ein derartiges Unglück zustossen könnte, das hätte er niemals für möglich gehalten. All dies aber spiele heute keine Rolle. «Ich bin dankbar.»

Neues Festival geplant

Lange spricht er an diesem Sommer nachmittag zwei Jahre nach dem dunkelsten Tag über seine Ideen und Pläne, über die Bedeutung von Vermittlung in der klassischen Musik. Noch kann er seinen linken Arm nicht heben, sein Cello nicht halten. Denken aber, das kann er: Bereits arbeitet er an einem ganz neuartigen Festival. Bald werde es so weit sein, dass er mehr verraten könne. «Etwas Schönes, etwas Einzigartiges ist am Gedeihen. Es fehlt nun nur noch ein atmosphärisch und akustisch stimmiger Ort für mein Vorhaben.» Goerners Begeisterung sprüht Funken, lässt seine Augen leuchten. «Stephan meldet sich zurück im Leben», sagt er und lacht. *Melanie Kollbrunner*